

Hochschule Mannheim
Fachbereich Sozialwesen
Fortbildungsreihe PIA 2015
Leitung: Simone Brodbeck

**Die Erziehungspartnerschaft während der
Krippeneingewöhnung nach dem
Berliner Modell nach infans**

Julia Schmid

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Das Berliner Eingewöhnungsmodell.....	4
2.1 Die Phasen der Eingewöhnung.....	4
2.1.1 Informationen an die Eltern	5
2.1.2 Dreitägige Grundphase	5
2.1.3 Trennungsphase	5
2.1.4 Stabilisierungsphase.....	6
2.1.5 Schlussphase	6
3. Bindung	7
3.1 Bindungsmuster.....	8
3.1.1 Sichere Bindung.....	8
3.1.2 Unsicher-vermeidende Bindung	8
3.1.3 Unsicher-ambivalente Bindung	9
3.1.4 Desorganisierte oder desorientierte Bindung.....	9
4. Probleme der Eingewöhnung und Erziehungspartnerschaft/ Lösungsansätze.....	10
4.1 Anforderungen an die Eltern	12
4.2 Anforderungen an die Erzieherin	13
5. Ausblick	15
6. Literaturverzeichnis.....	16

1. Einleitung

Im Rahmen dieser Arbeit, wird folgender These nachgegangen: „Eine Eingewöhnung von Kindern in Krippen gelingt nur, wenn Eltern und Erzieherinnen erziehungspartnerschaftlich zusammen arbeiten“. Dies wird in Anlehnung an das Berliner Eingewöhnungsmodell nach infans (Institut für angewandte Sozialisationsforschung) geschehen. 1988 wurde das Institut von dem Soziologen Hans-Joachim Laewen und der Erziehungswissenschaftlerin Beate Andres gegründet. Weiterhin waren eine Gruppe von ehemaligen wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Absolventen des Arbeitsbereichs Kleinkindpädagogik der Freien Universität Berlin beteiligt.“¹ Nach dem Berliner Modell werden die Kinder in der Kinderkrippe Krabbelkäfer gGmbH eingewöhnt. Andere Eingewöhnungsmodelle werden daher nicht mit einbezogen. In Kinderkrippen werden Kinder im Alter von 0-3 Jahre eingewöhnt, deswegen wird sich diese Facharbeit lediglich auf das eben genannte Kindesalter beschränken.

Zuerst wird es eine theoretische Einführung in die Entstehung des Berliner Eingewöhnungsmodells nach infans geben, sowie eine kurze Erläuterung des Sinn und Zwecks einer Eingewöhnung. Im Anschluss werden die einzelnen Phasen des Modells, ihr Ablauf und ihre Bedeutung vorgestellt. Danach gibt es eine kleine Einführung in das Thema Bindung. Dieses Kapitel stützt sich auf John Bowlby's ethologischer Bindungstheorie und die Untersuchungsergebnisse aus Mary Ainsworth entwickeltem Verfahren "Strange Situation"². Hier werden insbesondere die vier Bindungsmuster vorgestellt. Im weiteren Verlauf wird auf die Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Erzieherinnen eingegangen. Die eventuell damit einhergehenden Probleme werden aufgezeigt und mit möglichen Lösungsvorschlägen verknüpft. An einzelnen Stellen wird Bezug zu Vorlesungen der Hochschule Mannheim genommen. Diese wurden zu den Themen Entwicklungspsychologie 0-3 Jahre und Erziehungspartnerschaft mit Eltern; am 19.03.2015 und 16.04.2015 von Professorin Doctor Chirly dos Santos Stubbe gehalten.

Zur besseren Lesbarkeit der Sätze und weil die meisten Krippenkräfte weiblich sind, wird die Bezeichnung Erzieherin verwendet. Selbstverständlich sind auch alle männlichen Erzieher und sonstigen Berufsgruppen angehörenden, in Krippengruppen tätige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gemeint. Wenn im Verlauf der Kapitel von Eltern oder Mutter die Rede ist, ist damit auch jede andere Bindungsperson des Kindes gemeint. Die Möglichkeiten hierzu sind jedoch zu umfangreich, um sie alle einzeln vorzustellen.

¹ infans (o. J.): URL: <http://www.infans.net/pdf/Wir-ueber-uns.pdf> (Stand: 11.10.2015, S. 1).

² vgl. Kasten, Hartmut: 0-3 Jahre. Entwicklungspsychologische Grundlagen, Weinheim und Basel 2005, S. 143f.

2. Das Berliner Eingewöhnungsmodell

Der Entwurf für das Berliner Eingewöhnungsmodell nach infans wurde 1988 der Fachöffentlichkeit von infans vorgelegt. Über Berlin und Hamburg fand das Eingewöhnungsmodell seine stetig größer werdende Bekanntheit. Heute, gut zwanzig Jahre später, wird es in großen Teilen der Bundesrepublik Deutschland in Kindertagesstätten eingesetzt.³ Die Eingewöhnung nach dem Berliner Modell nach infans orientiert sich an den Grundsätzen der Bindungstheorie. Hier insbesondere an der frühen Bindungsbeziehung zwischen dem Kind und seinen Eltern. Das Eingewöhnungsmodell stellt eine Orientierung für die Erzieherinnen und die Eltern dar, um den Stress für die Kinder zu reduzieren und ihnen zu helfen, sich in der neuen Umgebung einzufinden. Denn müssen Kinder im Krippenalter diese Umstellung ohne Unterstützung ihrer Eltern bewältigen, sind sie oft überfordert. Daher ist es wichtig, dass es von einer ihm vertrauten Bindungsperson begleitet und unterstützt wird. Sie dient als „sichere Basis“, während das Kind sich mit den neuen Räumlichkeiten und der Erzieherin vertraut macht.⁴ Durch behutsame Kontaktaufnahme im Beisein der Bindungsperson während der Eingewöhnungszeit, versucht die Erzieherin das Vertrauen des Kindes zu gewinnen und langsam eine Beziehung zu dem Kind aufzubauen. So, dass die Erzieherin in der Krippe, im weiteren Verlauf der Eingewöhnungsphasen, anstelle der Eltern zunehmend zur sicheren Basis wird.

Für die Eingewöhnung sollten Eltern in der Regel circa drei bis vier Wochen einplanen. Wie lange die einzelnen Phasen andauern, hängt davon ab, wie lange Kinder ihre Eltern während der Eingewöhnung benötigen. Es kann also erforderlich sein, dass durch die Erzieherin einzelne Phasen angepasst werden. Dies führt gegebenenfalls zu einer verlängerten Eingewöhnungszeit. Feinfühliges Eingehen auf die Bedürfnisse des Kindes, ist die Basis einer gelungenen Eingewöhnung. Sie erfordert eine langsame und schrittweise Integration des Kindes in den Tagesablauf. Die Eingewöhnung gilt als abgeschlossen, wenn die Erzieherin das Kind dauerhaft trösten kann.⁵

Die Erfahrung mit Eingewöhnungen in der Kinderkrippe Krabbelkäfer gGmbH zeigt, dass die Eingewöhnungen fast immer von der Mutter begleitet werden. Bei den Beschreibungen der einzelnen Eingewöhnungsphasen wird im weiteren Verlauf von „Mutter“ gesprochen. Dieser Begriff impliziert jedoch auch alle anderen Bindungspersonen, die eine Eingewöhnung begleiten.

2.1 Die Phasen der Eingewöhnung

Das Berliner Eingewöhnungsmodell nach infans umfasst fünf Phasen. Diese werden in den folgenden Kapiteln kurz vorgestellt.

³ infans (o. J.): URL: <http://www.infans.net/pdf/Wir-ueber-uns.pdf> (Stand: 11.10.2015, S. 3).

⁴ Laewen, Hans-Joachim/ Andres, Beate: Die ersten Tage. Ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege, Berlin 2011, S. 20f.

⁵ Becker-Stoll, Fabienne: Kleinstkinder in Kita und Tagespflege, Themenheft sozial-emotionale Entwicklung. Neugier braucht Vertrauen, Verlag Herder, Freiburg 2012, S. 25.

2.1.1 Informationen an die Eltern

Das Ziel der ersten Phase ist, die Eltern frühzeitig (bei Vertragsabschluss) über den zeitlichen Rahmen aufzuklären. Dies ist wichtig, damit sie die Eingewöhnung einplanen und miteinander abstimmen können, wer das Kind während der Eingewöhnung begleitet.

Die Eltern werden zusätzlich einige Wochen vor Eingewöhnungsbeginn zu einem Aufnahmegespräch, einem sogenannten Erstgespräch, eingeladen. Hierzu dürfen sie ihr Kind in die Kinderkrippe Krabbelkäfer gGmbH mitbringen. Das Gespräch dient einem gegenseitigen ersten Kennenlernen. Die Erzieherin erläutert den Sinn und den Ablauf der Eingewöhnung, um die Eltern darauf vorzubereiten, was zeitlich und organisatorisch auf sie zukommt und was von ihnen erwartet wird. Es werden wichtige Informationen über das Kind eingeholt (zum Beispiel Vorlieben, Abneigungen, Schlafverhalten und Ernährung) sowie offene Fragen der Eltern beantwortet.⁶

2.1.2 Dreitägige Grundphase

Während der Grundphase hält sich die Mutter gemeinsam mit dem Kind im Gruppenraum auf. Sie bleiben für circa eine Stunde und verlassen anschließend gemeinsam die Krippe.⁷ Die Mutter dient als passiver „sicherer Hafen“, an dem das Kind sich rückversichern kann, während es den Raum erkundet. Sie drängt es nicht, sich von ihr zu entfernen und gibt ihm ihre Nähe, so bald das Kind sie sucht. Auch sollte die Mutter sich nicht anderweitig beschäftigen zum Beispiel, indem sie mit anderen Kindern spielt oder ein Buch liest.

Die Erzieherin ihrerseits versucht Kontakt zum Kind aufzunehmen; bevorzugt über Spielangebote oder Beteiligung am Spiel des Kindes, ohne es zu drängen. Weiterhin ist es wichtig, dass die Erzieherin das Verhalten und die Interaktion zwischen Mutter und Kind beobachtet, um die nächsten Schritte vorzunehmen. In dieser Phase finden keine Trennungsversuche statt.⁸

2.1.3 Trennungsphase

Sollte der erste Trennungsversuch auf einen Montag fallen, wird die Trennung auf den fünften Tag verschoben. So wird dem Kind nach der Eingewöhnungspause am Wochenende eine Wiederholung von bereits Kennengelerntem ermöglicht. Ansonsten beginnt die Trennungsphase am vierten Tag. Zunächst besuchen die Mutter und ihr Kind die Krippe, wie in der Grundphase beschrieben. Nach einigen Minuten verabschiedet sich die Mutter aktiv von ihrem Kind. Sie verlässt die Einrichtung aber noch nicht, so dass sie bei Bedarf in den Gruppenraum geholt werden kann. Lässt sich das Kind durch die Erzieherin schnell trösten und findet wieder ins Spiel, kann eine Trennung bis maximal 30 Minuten stattfinden. Ist das

⁶ Laewen, Hans-Joachim/ Andres, Beate: Die ersten Tage. Ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege, Berlin ⁷2011, S. 47ff.

⁷ Kindergruppe Drollinge e.V: Das Berliner Eingewöhnungsmodell (o. J.), URL: <http://www.drollinge.de/img/BerlinerModell.pdf> (Stand: 15.10.2015).

⁸ Laewen, Hans-Joachim/ Andres, Beate: Ein Modell für die Gestaltung der Eingewöhnungssituation von Kindern in Krippen, Berlin ²1994, S. 40f.

Gegenteil der Fall und das Kind lässt sich nicht in kurzer Zeit trösten und ablenken, so wird die Mutter nach wenigen Minuten zurück geholt. In diesem Fall wird der nächste Trennungsversuch in der zweiten Woche stattfinden und die Eingewöhnung, wie in der Grundphase beschrieben fortgesetzt.⁹

2.1.4 Stabilisierungsphase

Während der Stabilisierungsphase übernimmt die Erzieherin, ab dem vierten Tag, Schritt für Schritt die Versorgung des Kindes (Wickeln, Füttern). Fällt diese Phase auf einen Montag, wird damit bis zum nächsten Tag gewartet. Die Mutter ist währenddessen noch anwesend. Des Weiteren übernimmt die Erzieherin das direkte Reagieren auf die vom Kind gesendeten Signale. Die Mutter reagiert nur noch, wenn die Erzieherin vom Kind abgelehnt wird. Es erfolgt eine stetige Ausweitung der Trennungszeit. Die Mutter sollte ein festes Abschiedsritual einführen, welches dem Kind die Möglichkeit gibt, die Trennung zu erleichtern. Hierbei wird auf das Befinden und die Reaktionen des Kindes geachtet. Die Mutter hält sich noch in der Einrichtung auf und kann bei Bedarf in den Gruppenraum geholt werden.¹⁰

2.1.5 Schlussphase

In der Schlussphase ist die Beziehung zwischen der Erzieherin und dem Kind gefestigt. Das Kind kommt im Tagesablauf zurecht. Die Mutter darf die Einrichtung verlassen, muss aber in jedem Fall erreichbar sein, falls ein Ereignis ihr „Trösten“ unabdingbar macht.

Die Eingewöhnung wird erst für abgeschlossen erklärt, wenn das Kind die Erzieherin als „sichere Basis“ akzeptiert hat und sich jederzeit trösten lässt. Beim Verabschieden der Mutter kann es zu Protestreaktionen des Kindes kommen. Dies ist aber unbedenklich, wenn es sich schnell beruhigen lässt und wieder ins Spiel einfindet.¹¹

⁹ Laewen, Hans-Joachim/ Andres, Beate: Die ersten Tage. Ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege, Berlin ⁷2011, S. 45.

¹⁰ Laewen, Hans-Joachim/ Andres, Beate: Die ersten Tage. Ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege, Berlin ⁷2011, S. 46.

¹¹ Laewen, Hans-Joachim/ Andres, Beate: Ein Modell für die Gestaltung der Eingewöhnungssituation von Kindern in Krippen, Berlin ²1994, S. 44.

3. Bindung

Bindung ist ein angeborenes Grundbedürfnis von jedem Kind, das nach Sicherheit und Geborgenheit sucht. Bindungsverhalten tritt ab der Geburt mit zunehmendem Alter stärker werdend auf. Mit ungefähr drei Jahren sinkt dann die Häufigkeit von auftretendem Bindungsverhalten. Somit ist das Bindungsverhalten der Kinder zu ihren Eltern ein wichtiger Aspekt der täglichen Arbeit von Erzieherinnen in Krippen. Die Qualität der Bindung ist unter anderem ausschlaggebend für den Ablauf und Erfolg der Eingewöhnung.¹² Weitere Aspekte für eine gelungene Eingewöhnung und eventuell auftretende Probleme werden in den Kapiteln vier und fünf erläutert.

In diesem Kapitel wird näher auf das Bindungsverhalten von Kindern eingegangen. Dies erfolgt in Bezug auf die ethologische Bindungstheorie von John Bowlby.

John Bowlby (1907-1990) arbeitete und forschte als Psychiater und Psychoanalytiker in der Tavistock Klinik in London. Er hat in seinen Forschungen Ergebnisse zur ethologischen Bindungstheorie festgehalten. Die Ethologie beschreibt wissenschaftlich das Verhalten der Tiere und Menschen und wird auch Verhaltensforschung genannt.¹³

John Bowlby bezeichnet die Bindung zwischen den engsten Bezugspersonen und dem Kind als ein „starkes Band“¹⁴, welches in unseren Erbanlagen verankert ist. Er geht davon aus, dass dieses Band erforderlich ist, um überlebenswichtige Tätigkeiten zu erlernen. Weiterhin vertritt er die Ansicht, dass Bindungsverhalten zum Schutz und Beschützt werden erforderlich ist.¹⁵

Mit circa sieben Monaten ist eine Verhaltensorientierung, an den engsten, dauerhaft betreuenden Personen des Kindes, zu beobachten. Das heißt, dass sich das Kind in Situationen, die es überfordern, immer öfter an seine Eltern wendet. Die Verhaltensorientierung ist mit etwa 1,5 Jahren verfestigt und weist eine beobachtbare Struktur auf.¹⁶ Kindern ist es möglich Bindungen zu mehreren Personen aufzubauen. Diese sind hierarchisch geordnet und nicht einfach austauschbar. Bindungspersonen in seiner Nähe vermitteln dem Kind Sicherheit. Hat es keine Bindungsperson in seiner Nähe, kann es also seine Umgebung nicht erkunden. Im Umkehrschluss heißt das, Explorationsverhalten kann das Kind nur zeigen, „wenn das Bindungsverhaltenssystem deaktiviert ist“.¹⁷

John Bowlby vermutet, dass je feinfühlicher Eltern auf ihr Kind eingehen, desto besser die Bindungsqualität ist. Auch vertritt er die Meinung, dass die in der eigenen Kindheit gemachten Bindungserfahrungen an die nächste Generation weitergegeben werden.¹⁸ Hierbei darf nicht außer Acht gelassen werden, dass Kinder bereits bei der Geburt unterschiedlich sind und sich dementsprechend verschieden verhalten. Haben Eltern zum Beispiel

¹² Bowlby, John: Bindung, München 2006, S. 252f.

¹³ Lorenz, Konrad: Vergleichende Verhaltensforschung. Grundlagen der Ethologie, Wien 1978, S. 1

¹⁴ Bowlby, John: Bindung, München 2006, S. 176.

¹⁵ Bowlby, John: Bindung, München 2006, S. 219.

¹⁶ Laewen, Hans-Joachim/ Andres, Beate: Ein Modell für die Gestaltung der Eingewöhnungssituation von Kindern in Krippen, Berlin 1994, S. 22ff.

¹⁷ Becker-Stoll, Fabienne: Kleinstkinder in Kita und Tagespflege, Themenheft sozial-emotionale Entwicklung. Neugier braucht Vertrauen, Verlag Herder, Freiburg 2012, S. 22f.

¹⁸ Skript: dos Santos-Stubbe, Chirly, Vorlesung Entwicklungspsychologie 0-3 Jahre am 19.03.2015.

Schreikinder, dürfte es ihnen deutlich schwerer fallen, konstant feinfühlig und verständnisvoll auf ihre Kinder einzugehen.¹⁹

In den folgenden Kapiteln werden die verschiedenen Bindungsmuster näher beschrieben, so dass nachvollziehbarer ist, mit welchen Verhaltensmustern und möglicherweise auftretenden Schwierigkeiten Erzieherinnen und gegebenenfalls auch Eltern im Rahmen der Krippeneingewöhnung konfrontiert werden können.

3.1 Bindungsmuster

Bindung beschreibt die Gefühlsbeziehung zwischen Eltern und ihren Kindern. Gemeint sind damit, welche Erfahrung die Kinder bei der Stillung all ihrer Bedürfnisse durch die Eltern gemacht haben und welche Erwartungen die Kinder daher an sie haben. Es gibt verschieden Formen der Bindung zwischen Kindern und ihren Eltern.²⁰ Zur Differenzierung welche Bindungsmuster es gibt, hat die Entwicklungspsychologin Mary Ainsworth (1913-1999) mit ihren Mitarbeitern ein Testverfahren mit dem Namen „Strange Situation“²¹ entwickelt. Darauf aufbauend wurde in weiteren Untersuchungen und Beobachtungen festgestellt, dass das Bindungsverhalten sehr vielfältig ist und unterschiedlich stark ausgeprägt auftritt.

Heute wird in der Regel von den folgenden vier Bindungsmustern gesprochen. Sie werden in der Fachliteratur auch Bindungsqualitäten oder Bindungstypen genannt.²²

3.1.1 Sichere Bindung

Sicher gebundene Kinder haben in der Regel sehr feinfühlig Eltern. Das heißt, dass die Eltern angemessen, richtig und prompt auf die gesendeten Signale des Kindes eingehen. Sie nutzen ihre Eltern als sicheren Hafen, wenn sie in fremder Umgebung sind oder ein unerwartetes Ereignis auftritt. In diesen Fällen suchen die Kinder aktiv den Kontakt zu ihren Eltern und machen durch Weinen oder Rufen auf sich aufmerksam. Die Kinder vertrauen auf ihre Eltern. Bei Körperkontakt zu ihren Eltern beruhigen sie sich schnell und erkunden nach kurzer Zeit wieder die Umgebung.²³

3.1.2 Unsicher-vermeidende Bindung

Die unsicher-vermeidend gebundenen Kinder haben in der Regel Eltern, die kaum feinfühlig reagieren. Sie haben die Erfahrung gemacht, dass ihre Eltern nicht verfügbar sind. Und diese auch nicht auf die gesendeten Signale des Kindes eingehen. Die Kinder lernen, dass ihre Bedürfnisse daher unbefriedigt bleiben. Die Stresssituation versuchen diese Kinder selbstständig zu lösen. Sie vermeiden dabei die Nähe und den Kontakt zu ihren Eltern. Nähe

¹⁹ Kasten, Hartmut: 0-3 Jahre. Entwicklungspsychologische Grundlagen, Weinheim und Basel 2005, S. 148.

²⁰ Neuß, Norbert: Grundwissen Krippenpädagogik, Berlin 2012, S. 49.

²¹ vgl. Kasten, Hartmut: 0-3 Jahre- Entwicklungspsychologische Grundlagen, Weinheim und Basel 2005, S. 143f.

²² Maywald, Jörg, Schön, Bernhard: Krippen- Wie frühe Betreuung gelingt, Weinheim und Basel 2008, S. 70.

²³ Laewen, Hans-Joachim/ Andres, Beate: Ein Modell für die Gestaltung der Eingewöhnungssituation von Kindern in Krippen, Berlin 1994, S. 23.

und Kontakt suchen sie eher bei fremden Personen. Diese Kinder scheinen sich selbst zu schützen, indem sie die Beziehung zu ihren Eltern vermeiden.²⁴

3.1.3 Unsicher-ambivalente Bindung

Unsicher-ambivalente Kinder haben in der Regel die Erfahrung gemacht, dass ihre Eltern mal sehr feinfühlig reagieren und dann wiederum sehr ablehnend. Diese Form der Bindung tritt vor allem bei Kindern auf, deren Eltern abhängig von ihrer Gefühlslage reagieren. Der stetige Wechsel zwischen abweisendem und dann wieder feinfühligem Verhalten führt zu großer Unsicherheit bei den Kindern. Da diese ständig versuchen, die Stimmung ihrer Eltern festzustellen und nicht einschätzen können, wie sie reagieren. Diese Kinder versuchen sich stetig anzupassen und zeigen daher ein reduziertes Explorationsverhalten. Weiterhin ist zu beobachten, dass sie ängstlich und sehr gestresst auf fremde Situationen reagieren. Typisch für unsicher gebundene Kinder ist, dass sie unverhältnismäßig stark auf Frustration reagieren.²⁵

3.1.4 Desorganisierte oder desorientierte Bindung

Desorganisiert oder desorientiert gebundene Kinder lassen sich nicht den zuvor aufgeführten Bindungstypen zuordnen, selbst wenn sie zeitweise jene Verhaltensmuster zeigen. Diese Form der Bindung tritt oft bei missbrauchten, vernachlässigten oder misshandelten Kindern auf. Auch Kinder von traumatisierten Eltern, die ihr Trauma nicht überwunden haben, gehören oftmals diesem Bindungstypen an. Diese Eltern verhalten sich in der Regel den Situationen nicht angemessen und sind überfordert feinfühlig auf die Bedürfnisse des Kindes zu reagieren. Diese Kinder zeigen oft widersprüchliche oder nicht zuordenbare Verhaltensweisen, zum Beispiel Stereotypen oder Erstarren.²⁶

²⁴ Neuß, Norbert: Grundwissen Krippenpädagogik, Berlin 2012, S. 51.

²⁵ Maywald, Jörg, Schön, Bernhard: Krippen- Wie frühe Betreuung gelingt, Weinheim und Basel 2008, S. 71.

²⁶ Maywald, Jörg, Schön, Bernhard: Krippen- Wie frühe Betreuung gelingt, Weinheim und Basel 2008, S. 72.

4. Probleme der Eingewöhnung und Erziehungspartnerschaft/ Lösungsansätze

Dem Kind und seinen Eltern ist der Übergang aus der Familie in die Krippe meist noch unbekannt. Das Kind wird mit fremden Räumlichkeiten, fremden Kindern und Personen, zu denen es eine Beziehung aufbauen soll, konfrontiert. Gleichzeitig ändert sich der gesamte Tagesablauf und es muss sich an mehrstündige Trennungen von den Eltern gewöhnen. Das alles fordert von dem Kind enorme Lern- und Anpassungsleistungen, bei denen auch ältere Kinder erheblichen Stress durchleben. Auch für Eltern ist die Eingewöhnung des Kindes ein neuer und zumeist unbekannter Lebensabschnitt, der auch von ihnen eine große Umstellung fordert.

Wird Kindern der Besuch einer Krippe ohne Eingewöhnung in Begleitung durch ein Elternteil zugemutet, so dauert es meist nicht lange, bis Bindungsverhalten durch ein Ereignis ausgelöst wird. Dies kann bereits das Entfernen der Eltern sein. Diese Kinder zeigen oft tagelang lang anhaltendes Weinen und verstörtes Verhalten, ohne dass die Erzieherin sie trösten kann. Manche Kinder schaffen es kurzfristig sich selbst zu beruhigen. Allerdings zeigen auch sie wieder starkes Bindungsverhalten, wenn die nächste Irritation auftritt.²⁷ Sie reagieren in Abhängigkeit von ihren zuvor gemachten Bindungserfahrungen unterschiedlich stark (siehe Kapitel 3). Bei dieser Art von Eintritt in die Krippe wird den Kindern sehr viel Stress zugemutet, da das Einfinden in die Gruppe und der Aufbau der Beziehungen zur Erzieherin und den anderen Kindern alleine gemeistert werden muss. Nach einigen Tagen scheinen diese Kinder einen Beziehungsaufbau zuzulassen, die der Bindungsbeziehung ähnlich sind. Bis hierhin benötigt die Erzieherin jedoch sehr viel Geduld, Empathie und Verständnis, um in dieser Zeit dem Kind gegenüber, nicht gestresst zu agieren. Anfänglich hängen diese Kinder sehr an der selbst ausgesuchten Bezugserzieherin, schaffen es aber nach und nach innerhalb des Gruppenraumes Distanz zur Erzieherin aufzunehmen. Doch weinen diese Kinder beim Weggang der Erzieherin deutlich länger, als Kinder, die mit Elternteil eingewöhnt wurden.

In diversen Versuchen konnte festgestellt werden, dass eine Trennung vor dem vierten Tag, ähnliche Auswirkungen auf die Kinder hat, wie eine Eingewöhnung ohne begleitendes Elternteil. Daher sollte sich die Erzieherin auf keinen Fall von Eltern zu einer früheren Trennung drängen lassen. Bei Kindern die keine optimale Eingewöhnungszeit (zu kurz, zu lang oder gar keine) erhielten, wurden in Tests folgende Unterschiede zu den anderen Kindern ihrer Gruppe festgestellt:

- * mehr ängstliches Verhalten und weniger positives Anpassungsverhalten nach der Eingewöhnung
- * nach sechs Monaten stärkere Verunsicherung in der Bindung zur Mutter
- * dreimal häufigeres Fehlen wegen Krankheit
- * deutliche Entwicklungsrückstände nach sieben Monaten²⁸

²⁷ Laewen, Hans-Joachim/ Andres, Beate: Ein Modell für die Gestaltung der Eingewöhnungssituation von Kindern in Krippen, Berlin ²1994, S. 26.

²⁸ Laewen, Hans-Joachim/ Andres, Beate: Ein Modell für die Gestaltung der Eingewöhnungssituation von Kindern in Krippen, Berlin ²1994, S. 13 und 29.

Auch für Erzieherinnen heißt eine fehlende Eingewöhnung eine enorme Stressbelastung und große verspürte Hilflosigkeit. Erzieherinnen zweifeln infolgedessen oftmals an ihren Fähigkeiten, so dass keine gute Basis für den Beziehungsaufbau zum Kind und eine positiv geprägte Erziehungspartnerschaft zu den Eltern gegeben ist. Bei den zuvor aufgeführten Unterschieden und dem erhöhten Stress für alle Beteiligten, kommt es der Kindesmisshandlung sehr nah. Nach Ansicht von Hans-Joachim Laewen, Beate Andres und Eva Hedervari sollte eine Eingewöhnung in der Krippe ohne begleitendes Elternteil nur im absoluten Notfall praktiziert werden.²⁹ Um dem entgegen zu wirken und den Stress für alle Beteiligten zu mindern, ist es wichtig, dass ein Elternteil sein Kind bei der Eingewöhnung begleitet.

Erziehungspartnerschaft heißt in dem Fall, dass es keine harmonische Liebesbeziehung zwischen Eltern und Erzieherin ist, sondern ein Prozess, bei dem sich die Beteiligten auf Augenhöhe begegnen. Die Erzieherin ist gefordert die Belange der Eltern herauszufinden, auf sie zuzugehen und zum Mitwirken einzuladen. Dies gelingt am besten durch Anerkennung, Wertschätzung und Perspektivenwechsel, indem die Erzieherin sich in die Eltern hinein versetzt. Regelmäßig statt findende Entwicklungsgespräche schaffen einen Zeitraum für einen intensiven Austausch. Dieser ist während der täglich statt findenden Tür- und Angelgespräche nicht möglich. Das Ziel von Erziehungspartnerschaft ist die bestmögliche Förderung des Kindes. Um diese zu erreichen ist eine enge Kooperation zwischen Eltern und Erzieherinnen erforderlich.³⁰ Zur Erziehungspartnerschaft gehört auch, dass Eltern und Erzieherinnen nicht immer einer Meinung sind. Konflikte und Auseinandersetzungen sind normal und gehören zu einem partnerschaftlichen Umgang dazu. Es ist jedoch wichtig, dass diese Differenzen frühzeitig besprochen und konstruktiv Kompromisse oder Lösungen herausgearbeitet werden. An die Kompromisse oder Lösungen sollten sich Eltern und Erzieherinnen halten oder den erneuten Dialog suchen, um dem Gegenüber Respekt, Ehrlichkeit und Verbindlichkeit zu signalisieren. Andernfalls erhalten Eltern eine zunehmend negative Einstellung zur Krippe und ihre Ängste um das Kind verstärken sich. Diese Einstellung spürt dann das Kind und kann sich nicht ungehemmt entwickeln. Eine enge Zusammenarbeit und gleichberechtigte Dialoge wirken sich also positiv zum Wohl des Kindes und seine Entwicklung aus.³¹ Am überzeugendsten sind Erzieherinnen, wenn sie von ihrem Tun überzeugt sind und es schaffen den schmalen Grad zwischen Konzept der Einrichtung und den Wünschen der Eltern zu gehen. Hierbei ist es von Vorteil lösungsorientiert zu agieren.

Die Kernfunktionen von Erzieherinnen in der Erziehungspartnerschaft mit Eltern sind:

- * Stärkung des einzelnen Kindes
- * Stärkung der Elternkompetenz
- * Mitgestaltung und Mitbestimmung³²

Die Bindungsqualität zwischen dem Kind und seinen Eltern beeinflusst den Ablauf und den Verlauf der Eingewöhnung. Sicher gebundenen Kindern fällt es deutlich leichter die

²⁹ Laewen, Hans-Joachim/ Andres, Beate: Ein Modell für die Gestaltung der Eingewöhnungssituation von Kindern in Krippen, Berlin 1994, S. 14f und 26-28.

³⁰ Neuß, Norbert: Grundwissen Krippenpädagogik, Berlin 2012, S. 250ff.

³¹ Neuß, Norbert: Grundwissen Krippenpädagogik, Berlin 2012, S. 258f.

³² Neuß, Norbert: Grundwissen Krippenpädagogik, Berlin 2012, S. 254f.

Erzieherin als Bezugsperson anzunehmen und die Trennungen zu verarbeiten, als unsicher gebundenen Kindern. Hier ist die Erzieherin gefordert, die Bindungsqualität zwischen dem Kind und seinen Eltern genau zu beobachten. Eine qualitativ gute Einrichtung (feinfühliges Erzieherinnen, Personalschlüssel mindestens 1:5, kleine Gruppengröße) kann hierbei „negative Auswirkungen auf das Kind auffangen und abschwächen“.³³ Auch im Umgang mit den Eltern ist Fingerspitzengefühl durch die Erzieherin gefordert, um den vielfältigen Wünschen und Bedürfnissen zum Wohl ihres Kindes, gerecht zu werden. Manchmal fühlen sich selbst krippenerfahrene Eltern bevormundet und nicht ernst genommen, obwohl sie ihr Kind am besten kennen. Dem kann entgegengewirkt werden, indem man Eltern Mitsprache- und Mitbestimmungsrecht in der Krippe ermöglicht. Weiterhin können Eltern als Ressource genutzt werden, indem sie zum Beispiel in die Planung von Feste mit einbezogen werden. Um Probleme in der Erziehungspartnerschaft zu vermeiden ist es wichtig, dass die Erzieherin:

- * Offen und gesprächsbereit ist, sowie wertschätzend über Beobachtungen berichtet
- * Bedürfnisse der Kinder vor die Einhaltung des Tagesablauf stellt
- * feinfühlig genug ist, um Situationen für Kind und Eltern einzuschätzen weiß und nicht wegen jeder Kleinigkeit anruft³⁴

Bereits bei Eingewöhnungsbeginn wird ein erster Grundstein zu einer Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Erzieherinnen gelegt. Lassen sich beide Seiten von Anfang an auf eine erziehungspartnerschaftliche Zusammenarbeit ein, ebnen sie den Weg, der gemeinsam zum Wohl des Kindes gegangen wird und von gegenseitiger Wertschätzung geprägt sein kann. Diese Zusammenarbeit erfordert Mut und Vertrauen, um Ziele zu erreichen und Schwierigkeiten zu beseitigen. Die zuvor genannten Stressfaktoren während der Eingewöhnung lassen sich verringern oder sogar vermeiden, wenn Eltern die Bereitschaft haben eine Eingewöhnung zu begleiten. Auch in der erziehungspartnerschaftlichen Zusammenarbeit mit der Erzieherin lassen sich Probleme und Defizite lösen, wenn beide Seiten bereit sind, aktiv daran mit zu gestalten und das konstruktive Gespräch suchen. Denn sowohl die Eltern, als auch die Erzieherinnen fühlen sich ernst genommen und respektiert, wenn eine wertschätzende Kommunikation statt findet und Kompromisse beidseitig eingegangen werden. Dies erfordert zudem eine Einhaltung der erarbeiteten Kompromisse. Weiterhin wird die Erziehungspartnerschaft durch regelmäßigen Austausch in geplanten Entwicklungsgesprächen und Elternabenden gestärkt, da sie Interesse am gegenseitigen Austausch vermitteln. Die erziehungspartnerschaftliche Zusammenarbeit während und nach der Eingewöhnung ist mit Anforderungen an Eltern und Erzieherinnen verbunden. Diese werden in den folgenden Kapiteln näher erläutert.

4.1 Anforderungen an die Eltern

Damit Eltern ihrem Kind den Eintritt in die Krippe zu erleichtern, sollte die Eingewöhnung nicht unmittelbar mit anderen großen Veränderungen zusammenfallen zum Beispiel eine

³³ Kasten, Hartmut: 0-3 Jahre. Entwicklungspsychologische Grundlagen, Weinheim und Basel 2005, S. 149.

³⁴ Kobelt Neuhaus, Daniela: Kleinstkinder in Kita und Tagespflege. An einem Strang ziehen, Verlag Herder, Freiburg 02/2014, S. 12f.

Geschwistergeburt oder einem Umzug. Leider ist dies in der Praxis nicht immer vermeidbar. Auch ist der Familienurlaub möglichst so zu planen, dass er nicht in die Eingewöhnungszeit oder kurz danach fällt, um dem Kind keiner zusätzlichen Belastung auszusetzen und ein vollständiges Ankommen in der Krippe zu ermöglichen. Nur so kann sich das Kind daran gewöhnen, dass der Aufenthalt in der Krippe fester Bestandteil des Alltagsablaufs ist. Der eingewöhnende Elternteil muss die ersten Tage im Raum anwesend sein, so dass das Kind sich jederzeit zu seiner „sicheren Basis“ zurückziehen kann. Dies ist gerade zu Beginn der Eingewöhnung mit erheblichem zeitlichen und finanziellem Aufwand für die Eltern verbunden (Anfahrt, eine Stunde vor Ort aufhalten, Rückfahrt) und erfordert durchaus eine Neustrukturierung des gewohnten Tagesablaufs zum Beispiel früheres Aufstehen. Im späteren Verlauf der Eingewöhnung nimmt der zeitliche, vor Ort verbrachte Umfang des begleitenden Elternteils zu, da die Trennungszeiten ausgeweitet werden. Wichtig ist, dass die Eltern zu den verabredeten Zeiten in der Krippe erscheinen, da die Erzieherin den Tagesablauf danach plant und sich nicht jederzeit aus dem Gruppengeschehen herausziehen kann. Die Erzieherin plant einen Zeitraum ein, um sich vollständig auf das Eingewöhnungskind und sein begleitendes Elternteil konzentrieren zu können. Ein anderer wichtiger Aspekt ist, dass Eltern ihrem Kind dadurch den Einstieg in die Gruppe erleichtern. Das Kind kommt so weitestgehend in ihm vertrauten Situationen an. Diese dienen ihm als Orientierung und geben ihm Alltagsstruktur.³⁵ Während der ersten Eingewöhnungstage kann es vorkommen, dass Eltern ihr Kind für die Erzieherin übersetzen müssen. Das dauert nur so lange an, bis die Erzieherin das Kind besser kennt und die gesendeten Signale und Äußerungen versteht.³⁶

Während ihr Kind die Krippe besucht, wollen Eltern dass das Wohl der Kinder sicher gestellt ist. Sie wollen die Krippe mit einem positiven Gefühl verlassen. Dies setzt voraus, dass sie ernst- und wahrgenommen werden mit ihren Wünschen und Belangen. Hier ist von Anfang an ein intensiver und ehrlicher Austausch mit den Erzieherinnen gefordert, auch seitens der Eltern.³⁷

Um eine gelungene Eingewöhnung zu durchlaufen und somit den Grundstein für eine zukünftige harmonische Erziehungspartnerschaft zu legen, müssen Eltern auf jeden Fall bereit sein ihr Kind in die Krippe zu geben. Nur so können sie ihr Wohlwollen der Krippe gegenüber ihrem Kind vermitteln.³⁸ Fühlen sich die Eltern gut aufgehoben, spürt das auch das Kind.

4.2 Anforderungen an die Erzieherin

Die Erzieherin muss die Eltern im Vorfeld frühzeitig über den Ablauf informieren und die an sie gestellten Erwartungen und Aufgaben während der Eingewöhnung erläutern. So gibt sie den Eltern Zeit für die Organisation.

³⁵ Laewen, Hans-Joachim/ Andres, Beate: Ein Modell für die Gestaltung der Eingewöhnungssituation von Kindern in Krippen, Berlin ²1994 S. 56ff.

³⁶ Beier, Irene: Kleinstkinder in Kita und Tagespflege. Zusammen gut starten, Freiburg 03/2014, S. 13.

³⁷ Kobelt Neuhaus, Daniela: Kleinstkinder in Kita und Tagespflege. An einem Strang ziehen, Verlag Herder, Freiburg 02/2014, S. 12f.

³⁸ Laewen, Hans-Joachim/ Andres, Beate: Ein Modell für die Gestaltung der Eingewöhnungssituation von Kindern in Krippen, Berlin ²1994, S. 34.

Für die Eingewöhnungszeit muss sie den Alltag der Krippe so planen und absprechen, dass sie den Freiraum hat, vollständig für das Eingewöhnungskind und seine Eltern da zu sein. Hierzu gehört auch, dass sich nur wenige andere Kinder mit in der Gruppe aufhalten; bestenfalls ein oder maximal zwei Kinder. Die nächsten Schritte der Eingewöhnung werden flexibel auf die Bedürfnisse des Kindes und des begleitenden Elternteils angepasst. Dies geschieht in engmaschiger Absprache mit dem Elternteil. Somit ist das Berliner Eingewöhnungsmodell nach infans nur eine Orientierung und darf auf keinen Fall starr eingehalten werden zum Beispiel die Anwesenheit des begleitenden Elternteils.³⁹

Auch für die Eltern ist Krippe oftmals etwas Neues, so dass die meisten Eltern gleichzeitig mit dem Kind eingewöhnt werden müssen. In der Regel haben Eltern genauso viele Unsicherheiten, wie die Kinder. Diese muss die Erzieherin abbauen, indem sie geduldig und ausführlich alle Fragen beantwortet. Es ist das Ziel der Erzieherin in der Eingewöhnungszeit, zur „sicheren Basis“, während der Abwesenheit der Eltern, zu werden. Hierzu muss sie ihr Vorgehen feinfühlig auf das Kind und seinen begleitenden Elternteil abstimmen.

Durch Transparenz und Offenheit ihres Tuns während der Eingewöhnung, legt die Erzieherin in der Regel den Grundstein für eine zukünftige harmonische Erziehungspartnerschaft. Dies ist die Basis für wertschätzendes und kooperatives Verhalten der Eltern zur Krippe. Auf dieser Grundlage werden die Verlust- und Trennungsängste der Eltern reduziert oder sogar vermieden. Dies ist wichtig, da Ängste eine vollständige Integration des Kindes in die Gruppe verhindern würden.⁴⁰ Eine professionelle Erzieherin steht nicht in Konkurrenz zu den Eltern, sondern bestärkt die Eltern in ihrer Eltern-Kind-Bindung.

Auch wenn die Erzieherin nicht mit allen Einstellungen, Wünschen und Bitten der Eltern konform geht, muss sie ihnen empathisch und wertschätzend begegnen. Sie muss bewusst das sachliche Gespräch zu ihnen suchen, um Kompromisse zu finden. Die Gespräche sollten frühzeitig geführt werden, denn nur so werden Konflikte nicht aufgeschoben und vergrößert.⁴¹ Da keiner perfekt ist, ist es wichtig, dass auch die Erzieherin den Eltern gegenüber Selbstreflexion und Fehlertoleranz zeigt. Dies zeugt von großer Professionalität und schafft eine vertrauensvolle Basis. Eine eventuelle Antipathie oder Sympathie seitens der Erzieherin gegenüber einem Kind oder Elternteil darf auf keinen Fall übertragen werden und spürbar die Beziehungsgestaltung leiten.⁴² Es ist daher erforderlich, dass die Erzieherin sich regelmäßig reflektiert und ihr Handeln hinterfragt, da auch ihre Handlungen unbewusst von früheren Erlebnissen geprägt sind.

³⁹ Laewen, Hans-Joachim/ Andres, Beate: Ein Modell für die Gestaltung der Eingewöhnungssituation von Kindern in Krippen, Berlin ²1994, S. 38 und 86.

⁴⁰ Laewen, Hans-Joachim/ Andres, Beate: Ein Modell für die Gestaltung der Eingewöhnungssituation von Kindern in Krippen, Berlin ²1994, S. S. 46.

⁴¹ Kobelt Neuhaus, Daniela: Kleinstkinder in Kita und Tagespflege. An einem Strang ziehen, Verlag Herder, Freiburg, 02/2014, S. 13.

⁴² Haug-Schnabel, Gabriele: Kleinstkinder in Kita und Tagespflege. Professionelle Beziehungsgestaltung, Verlag Herder, Freiburg 06/2013, S. 9.

5. Ausblick

In den zurückliegenden Kapiteln dieser Facharbeit wurde folgender These nachgegangen: „Eine Eingewöhnung von Kindern in Krippen gelingt nur, wenn Eltern und Erzieherinnen erziehungspartnerschaftlich zusammen arbeiten“. Um hier zu einem Ergebnis zu kommen, wurde folgendermaßen vorgegangen. Es erfolgte eine theoretische Einführung über die Entstehung und den Nutzen des Modells und dem verfolgten Ziel. Anschließend wurden die fünf zu durchlaufenden Phasen mit den Schritten der Vorgehensweise erläutert. Das war erforderlich, um eventuell auftretende Stressfaktoren oder mögliche negative Situationen der Erziehungspartnerschaft besser nachvollziehen zu können. Da das Berliner Eingewöhnungsmodell die Bindung zwischen dem Kind und seinen Eltern einbezieht, wurde kurz die ethologische Bindungstheorie und die vier Bindungstypen vorgestellt. Dies verdeutlichte die unterschiedliche Problematiken und Bedürfnisse bei den bekannten und erforschten Bindungstypen, die die Kinder mitbringen, zum Beispiel bei der Dauer der Anwesenheit von ihren Eltern im Gruppenraum.

Anschließend wurden dann mögliche auftretende Probleme während der Eingewöhnung, auch einer falschen Eingewöhnung, sowie Schwierigkeiten der Erziehungspartnerschaft und eventuelle Lösungsansätze aufgezeigt. Abschließend wurden die Anforderungen an Eltern beziehungsweise Erzieherinnen ausführlicher erläutert. Hieraus resultieren folgende Ergebnisse:

Da sowohl die Eingewöhnung, als auch die Erziehungspartnerschaft in Wechselwirkung zueinander stehen und sich gegenseitig beeinflussen, kann Beides nur gelingen, wenn Eltern und Erzieherinnen sich von Anfang an aufeinander einlassen und zusammenarbeiten. Dies erfordert ein hohes Maß an Kooperation. Für ein aktives Mitwirken und agieren zum Wohl des Kindes, müssen beide Parteien Zeit investieren, sowie ehrlich und respektvoll miteinander umgehen. Eine Eingewöhnung in Krippen nach dem Berliner Eingewöhnungsmodell eignet sich daher, um den Stress für alle Beteiligten zu reduzieren und den Beginn der erziehungspartnerschaftlichen Zusammenarbeit zu starten. Dies ist jedoch nur möglich, wenn die Erzieherin ausreichend empathisch vorgeht und auch bereit ist, Fehler ihrerseits zuzugeben und diese zu korrigieren. Es ist ebenfalls die Bereitschaft der Eltern gefordert, sich darauf einzulassen.

Das Eingewöhnungsmodell und eine partnerschaftliche Zusammenarbeit stoßen da an Grenzen, wo Eltern eine reduzierte oder sogar gar keine Bereitschaft zur Mitwirkung zeigen. Hinderlich ist zudem, wenn die Erzieherin das Eingewöhnungsmodell als starren Plan ansieht und die einzelnen Phasen daher nicht an das Kind und seine Eltern angepasst werden.

Die Einführung eines Eingewöhnungstagebuches in der Kinderkrippe Krabbelkäfer gGmbH wäre denkbar. In diesem wären dann in wenigen Sätzen die einzelnen Eingewöhnungsschritte festgehalten. So würden zum Beispiel die Länge der einzelnen Phasen der Eingewöhnung, das Verhalten des Kindes und die Bereitschaft der Eltern nachvollziehbar gemacht werden. Die Eingewöhnungstagebücher könnten nach der Auswertung dazu dienen, zu überprüfen, ob der Zeitrahmen für zukünftige Eingewöhnungen anzupassen ist.

6. Literaturverzeichnis

Bücher

- Bowlby, John: Bindung, Reinhardt Verlag, München, 2006.
- Kasten, Hartmut: 0-3 Jahre. Entwicklungspsychologische Grundlagen, Beltz Verlag, Weinheim und Basel, 2005.
- Laewen, Hans-Joachim, Andres, Beate, Hedervari, Eva: Ein Modell für die Gestaltung der Eingewöhnungssituation von Kindern in Krippen, 2. aktualisierte Auflage, Fipp Verlag, Berlin, 1994.
- Laewen, Hans-Joachim, Andres, Beate, Hédervári- Heller, Éva: Die ersten Tage. Ein Modell zur Eingewöhnung in Krippen und Tagespflege, 7. überarbeitete Auflage, Cornelsen Verlag, Berlin, 2011.
- Lorenz, Konrad: Vergleichende Verhaltensforschung. Grundlagen der Ethologie, Springer Verlag, Wien 1978.
- Maywald, Jörg, Schön, Bernhard: Krippen. Wie frühe Betreuung gelingt, Beltz Verlag, Weinheim und Basel, 2008.
- Neuß, Norbert (Hrsg.): Grundwissen Krippenpädagogik, 2. Auflage, Cornelsen Verlag, Berlin 2012.

Fachzeitschriften

- Dr. habil. Rer. nat. Haug-Schnabel, Gabriele: Professionelle Beziehungsgestaltung, in Kleinstkinder in Kita und Tagespflege, Heft 06/2013, S. 6ff.
- Kobelt Neuhaus, Daniela: An einem Strang ziehen, in: Kleinstkinder in Kita und Tagespflege, Heft 02/2014, S. 12f.
- Beier, Irene: Zusammen gut starten, in Kleinstkinder in Kita und Tagespflege, Heft 03/2014, S.12f.
- Becker-Stoll, Fabienne: Neugier braucht Vertrauen, in: Kleinstkinder in Kita und Tagespflege, Themenheft sozial-emotionale Entwicklung 2012, S. 22ff.

Online

- Kindergruppe Drollinge e.V: Das Berliner Eingewöhnungsmodell (o. J.), URL: <http://www.drollinge.de/img/BerlinerModell.pdf> (Stand: 15.10.2015).
- Infans: (o. J.),URL: <http://www.infans.net/pdf/Wir-ueber-uns.pdf> (Stand: 11.10.2015).